

# Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Henrici, römisch-katholisch

5. August 2007

## Wie bin ich versichert?

Lukas 12,13-21

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Hand aufs Herz: Wie oft sind Sie versichert? Da sind zuerst die obligatorischen Versicherungen: AHV, IV, BVG, NBUV, obligatorische Krankenversicherung, Autoversicherung, Haftpflichtversicherung, und dann die vielen Versicherungen, die wir mehr oder weniger freiwillig abschliessen: gegen Feuer, Diebstahl, Wasserschaden, die Reiseversicherung, die Annullationskostenversicherung, ja neuerdings kann man sich sogar gegen schlechtes Wetter in den Ferien versichern lassen. Wir Schweizer lieben Versicherungen; der Finanzplatz Schweiz ist ein Hauptort des Versicherungswesens – aber das sagen wir nicht so laut.

Wer eine Versicherung abschliesst, sucht Sicherheit. Wer eine Versicherung abschliesst, möchte in allen Wechselfällen des Lebens abgesichert sein und am liebsten vor allem Schaden bewahrt bleiben. Kann die Versicherung das? Dass es zu einem Schaden kommt, kann sie nicht verhindern: zu Krankheit, Invalidität, zu einem Unfall, zu Feuer, Diebstahl, schlechtem Wetter in den Ferien... Weil sie den Schaden nicht verhindern kann, übernimmt die Versicherung wenigstens die Kosten, die aus dem Schaden entstehen, und versucht mit etwas Geld über den Schaden hinwegzutrusten. Geld statt Schutz, das ist das Wesen einer Versicherung; doch schon das gibt uns ein Gefühl von Sicherheit.

Um Sicherheit und um Geld geht es auch im Evangelium, das heute in der Kirche verlesen wird:

*In jener Zeit bat einer aus der Volksmenge Jesus: „Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen“. Jesus erwiderte ihm: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Vermittler bei euch gemacht?“*

*Dann sagte er zu den Leuten: „Gebt acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier...“ Und er erzählte ihnen folgendes Beispiel: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er hin und her: Was soll ich tun? Ich weiss nicht, wo ich meine Ernte unterbringen soll. Schliesslich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreissen und grössere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann kann ich zu mir selber sagen: Nun hast du einen grossen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink, und freu dich des Lebens! Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?“*

Das tönt eher nach Drohbotschaft als nach Frohbotschaft. Will Jesus uns die Lebensfreude vergällen durch die Angst vor dem Tod? Mahnt er uns, dass im Leben alles unsicher ist? Polemisiert er gegen den Reichtum, der keine Sicherheit geben kann? Hören wir noch einmal genau hin:

Da sind zunächst zwei Männer unter den Zuhörern Jesu, deren erste Sorge das Geld ist. Der eine kämpft für sein rechtmässiges Erbteil; der andere will damit nicht herausrücken. Der Fall ist klar, würden wir meinen, und wir wundern uns, dass Jesus nicht schlichtend eingreift. Ist er denn nicht gekommen, den Frieden auf die Erde zu bringen und die Gerechtigkeit?

Aber nein, Jesus weigert sich. Er erklärt seine Weigerung mit einer Geschichte, und diese Geschichte betrifft das Versicherungswesen. Die Pointe der ungewöhnlich ausführlichen Erzählung ist nicht zu überhören: Geld, Reichtum, Besitz, auch wenn sie noch so gesichert erscheinen, können keine letzte Sicherheit geben. Heute würden wir statt von Getreide und Scheunen von gut kotierten Aktien und von einer krisensicheren Pensionskasse erzählen. Die Pointe bleibt die gleiche: Die Sicherheit, die wir suchen, ist auf der Ebene des Geldes nicht zu finden.

Ein ernüchterndes Ergebnis, das uns nachdenklich machen sollte. Nachdenklich will uns das Evangelium tatsächlich machen. Es geht nicht darum, uns Angst zu machen vor dem Tod; es geht auch nicht um eine Verurteilung des Reichtums; wir sollen nicht einmal grundsätzlich verunsichert werden. Die Erzählung vom reichen Bauern, der sich sicher wähnt, und der doch sterben muss, dient vor allem dazu, uns aufzuwecken und unsere Ohren zu öffnen für die Botschaft Jesu, für die andere, die grössere, die unverbrüchliche Sicherheit, die er verheisst.

Im Lukasevangelium ist die Erzählung, die wir eben gehört haben, eingebettet zwischen zwei Aussagen, die Mut machen wollen. Kurz vorher hat es geheissen: *„Verkauft man nicht fünf Spatzen für ein paar Pfennig? Und doch vergisst Gott nicht einen von ihnen. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.“*

Und unmittelbar nachher lesen wir bei Lukas, mit deutlicher Anspielung auf die Erzählung vom Bauern: *„Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Das Leben ist wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung. Seht auf die Raben: Sie säen nicht und ernten nicht, sie haben keinen Speicher und keine Scheune; denn Gott ernährt sie. Wieviel mehr seid ihr wert als die Vögel!“*

Von den Spatzen zu den Raben, von den Haaren auf dem Kopf (wer von uns kennt schon ihre Zahl?) zu Nahrung und Kleidung: die Bildrede will immer das Eine und Gleiche sagen: Gott sorgt viel besser für Dich als Du selbst für Dich sorgen kannst. Diese Wahrheit wird uns geradezu eingehämmert, und zu diesem Einhämmern gehört auch die Erzählung vom reichen Bauern: Es nützt nichts, wenn du meinst, dich mit deiner eigenen Bauernschläue absichern zu können. Deine letzte, unverbrüchliche Sicherheit liegt anderswo; sie liegt bei Gott, bei seiner Güte und Treue. Die Erzählung vom reichen Bauern schliesst deshalb: *„So geht es jedem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist.“*

Was ist zu tun? Soll ich jetzt hingehen und alle meine Versicherungen aufkündigen – wenigstens jene, die ich aufkündigen kann? Keineswegs. Es heisst vielmehr: Denk daran, dass Du auch dort, wo die beste Versicherung versagt, wo ein Schaden mit keinem Geld wieder gutzumachen ist, ja wo ein Schaden überhaupt nicht versichert werden kann, dass Du auch dort in der bestmöglichen Weise versichert bist. Du lebst seit deiner Geburt in der grössten, umfassendsten und zuverlässigsten Lebensversicherung, die überhaupt denkbar ist: in der gütigen, menschenfreundlichen, väterlichen und mütterlichen Liebe und Sorge, die Gott zu dir, zu dir ganz persönlich hat. *„Fürchtet euch nicht!“* so lautet der Kern der Botschaft; habt keine Angst, Ihr seid in Gottes Hand.

Jetzt denken Sie vielleicht: Davon habe ich aber bisher noch nichts gespürt; mir scheint eher, dass das Gegenteil der Fall ist; dass Gott – wenn es ihn denn gibt – mich überhaupt nicht liebt, oder dass er mich ganz vergessen hat. Doch auch das ist zu bedenken: Ich kann mit Gott keine Einzelversicherungen abschliessen, zum Beispiel gegen Krankheit oder Unfall oder gegen den Verlust eines kostbaren Menschen. Gott greift nicht auf Bestel-

lung in mein Leben ein. Er macht sich in meinem Leben ganz anders bemerkbar. Menschen, denen ich begegne und die mir gut tun – auch die sind Gottes Geschöpfe und von seinem Geist geführt. Oder mir stösst etwas zu, von dem mir erst viel später bewusst wird, dass es meinem Leben eine entscheidende Wende gegeben hat – warum soll ich darin nicht eine Fügung Gottes erkennen?

Wenn ich einmal annehme, dass mich die treue Liebe Gottes seit meiner Geburt begleitet, ja dass sie sogar ganz persönlich um mich Sorge trägt – dann kann ich vielleicht in manchen Ereignissen einen Sinn entdecken, wo mir bisher alles sinnlos schien; dann kann ich vielleicht sogar dort eine Führung und Fügung erahnen, wo ich bisher nur mit Auflehnung geantwortet habe.

Versicherungen sind nützlich; sie helfen bis zu einem gewissen Grad. Doch wer allein auf Versicherungen vertraut, wird sich früher oder später verunsichert finden. Zuversicht trägt weiter als Absicherung – das ist die Botschaft des heutigen Sonntags. Zuversicht finden wir in der Hoffnung auf den guten, väterlichen, menschenliebenden Gott und im Glauben an ihn. Wer auf diesen Gott vertrauen kann, findet Sicherheit in allen Wechselfällen des Lebens, was immer ihm oder ihr zustossen mag; ja er oder sie kann sogar mit Zuversicht auf das Sterben zugehen. Er oder sie weiss: ich falle in Gottes Hände.

Ich wünsche Ihnen einen schönen, friedlichen Sonntag, getragen von grosser Zuversicht.

*Peter Henrici  
Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach  
peter.henrici@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*